

PREDIGT AM 4. ADVENT, 19.12.21, IN DÜRRENZIMMERN ZU HESEKIEL 17,22-24

So spricht Gott der HERR: Dann will ich selbst von dem Wipfel der Zeder die Spitze wegnehmen und ihr einen Platz geben; ich will oben von ihren Zweigen ein zartes Reis brechen und will's auf einen hohen und erhabenen Berg pflanzen. Auf den hohen Berg Israels will ich's pflanzen, dass es Zweige gewinnt und Früchte bringt und ein herrlicher Zedernbaum wird, so dass Vögel aller Art in ihm wohnen und alles, was fliegt, im Schatten seiner Zweige bleiben kann. Und alle Bäume auf dem Felde sollen erkennen, dass ich der HERR bin: Ich erniedrige den hohen Baum und erhöhe den niedrigen; ich lasse den grünen Baum verdorren, und den dürren Baum lasse ich grünen. Ich, der HERR, rede es und tue es auch.

Liebe Gemeinde!

Die nachhaltigsten Christbäume werden nicht abgesägt. Sie wurzeln weiter in der Erde. Auch im nächsten Jahr kann man sie mit Schmuck behängen. Meistens gehen wir anders mit Christbäumen um. Das Märchen „Der Tannenbaum“ von Hans Christian Andersen erzählt es, aber auch unsere Erfahrung lehrt es. Die Weihnachtsbäume werden ins Wohnzimmer gebracht. Dort werden sie schön geschmückt. Irgendwann fangen sie an zu nadeln. Im Lauf des Januars werden sie meistens entsorgt. „Das ist der Lauf der Zeit“, könnte man dazu sagen. Und das stimmt ja auch – nicht nur bei Christbäumen. Was geschieht mit den schönen Verpackungen der Weihnachtsgeschenke? Sie werden in diesen Tagen fertig. Aber oft werden sie in Sekundenschnelle aufgerissen und anschließend weggeworfen. Erst top, dann hopp: So geht es nicht nur Verpackungen und Christbäumen. In der Weltgeschichte hat es schon manche großen Reiche gegeben. Sie sind aufgestiegen. Sie hatten ihre Glanzzeit. Aber sie sind auch wieder vergangen, die einen sehr schnell, andere ganz allmählich. Gott steht hinter der Geschichte, hinter Aufstieg und Niedergang. So sagt es dieses Gotteswort aus dem Buch Hesekiel. Hinter dem Aufstieg und Verfall, hinter Erfolgen und Verfall sieht der Prophet Gott handeln. In neuen Geschichtsbüchern kommt er nicht vor. Da handeln nur Menschen. Manchmal spielt die Natur, die Umwelt auch noch eine Rolle. Menschen siegen oder erleiden Niederlagen. Unser Bibelwort stammt wohl aus einer Zeit der Niederlagen: Der König von Juda wollte nicht länger von den Babyloniern abhängig sein. Wenn er sich mit anderen verbündete, z.B. mit den Ägyptern, dachte er, müsste das doch gelingen. Aber alles ging schief. Die Babylonier kamen. Sie nahmen Jerusalem ein. Die Stadtmauer wurde plattgemacht, der Tempel ebenso. Die heiligen Gefäße von dort waren eine willkommene Beute. Die führenden Familien der Israeliten nahmen die Babylonier mit in ihr Stammland. Die Verbannung nach Babylonien begann. Allen voran holten sie den König Zedekia. Als Vergeltung für seine Untreue machten sie ihn blind. Das war sicher keine Erfolgsgeschichte. Das war eine Niederlage. Da gab es nichts zu beschönigen. Niederlagen führen nicht automatisch zu besseren Zeiten. Die Gefahren waren groß. Dem Volk Gottes fehlte die Führungsspitze. Wichtige Teile des Volkes lebten in und bei Babylon. Es konnte passieren, dass sie sich immer mehr den Babyloniern anpassten. Das konnte dazu führen, dass es mit dem Volk Israel früher oder später vorbei war. Oder es konnte zum Ergebnis haben, dass sich das Volk sich dagegen sperrte, dass es sich aus Trotz und Verzweiflung radikalisierte. So oder so: Das waren keine guten Aussichten! Anpassung, Depression oder Radikalisierung: Der Prophet spricht keiner dieser Möglichkeiten das Wort. Er schaut auf Gott. Welche Rolle spielt hier Gott? Der Prophet vergleicht Gottes Volk mit einem Zedernbaum. Gott hat seine Spitze abgebrochen. Gott tut mit seinem Baum Dinge, die wir im Wohnzimmer lieber nicht machen. Wer sägt schon vom Christbaum die Spitze ab? Viel eher kürzen wir unten am Fuß, wenn der Baum zu groß ist. Die Spitze, das war der König. Mit ihm war es vorbei. Gott geht hier sozusagen homöopathisch vor, in kleiner Dosis: Er bricht ein zartes Reis ab. Nur ein zartes Zweiglein vom Baum. Aber er steckt es in die Erde. Ein neuer Baum wächst daraus, groß und gesund. Was ändert sich, wenn die Geschichte mit diesem Bild beschrieben wird? Die Menschen schöpfen Hoffnung. Es ist nicht alles zu Ende. Gott wird einen Neuanfang machen.

Einen Neuanfang können wir auf vielen Gebieten gut gebrauchen. Die Corona-Pandemie schlaucht uns und ist immer noch nicht vorbei. Wir hoffen auf ein Frühjahr, in dem sie in den Hintergrund tritt. Die Zahlen in den Gottesdiensten sind kleiner geworden. Vieles findet immer noch nicht statt, weil es unter den jetzigen Bedingungen schwierig ist. Auch angesichts der Klimaerwärmung muss vieles neu angefangen und neu angepackt werden. Das Bild vom stattlichen Zedernbaum zeigt: Die Katastrophe, die Krise ist nicht das Ende. Gott stiftet einen neuen Anfang. Gerade weil er die Spitze des Baumes kappt, kann er sie neu einpflanzen. Ein Reis kann aus der Erde wachsen und zum schönen Baum werden.

Was ist mit dem Reis gemeint? Offenbar soll ein Nachkomme aus dem Königshause auf die Welt kommen, ein „Sohn Davids“. Wann das geschehen wird, sagt Hesekeil nicht. Seine Botschaft ist: Die Fremdbestimmung durch die Babylonier ist nicht unbedingt schlimm und das Falsche für das Volk Gottes. Sie gehört zu dem Weg, den Gott mit seinem Volk geht. Was bedeutet das für unsere Zeit? Gott kann aus den Katastrophen unserer Zeit einen Neuanfang machen. Die Pandemie, das Klimaproblem und anderes mehr kann uns dazu führen, dass wir uns neu aufstellen, dass wir anders leben. Das gibt es auch im privaten Bereich. Es gibt Frauen, die von ihren Männern verlassen wurden. Das war erst einmal eine Katastrophe für sie. Nicht nur gefühlsmäßig war es schwierig, sondern auch finanziell, weil sie nicht auf eigenen Füßen standen, nicht genug selbst verdienten. Aber dann haben sie ihre Neigungen und Fähigkeiten entdeckt. Sie haben ihr Leben umgestellt und ein neues Kapitel aufgeschlagen. Manches, was unentdeckt in ihnen schlummerte, haben sie jetzt entfaltet. Sie haben ihr Licht nicht mehr unter den Scheffel gestellt.

Das ist Advent, wenn die schwierige Lage nicht niedergeschlagen macht. Ein Licht der Hoffnung scheint auf; oder mit dem Bild des Propheten gesprochen: Ein kleines Reis wird in die Erde gesteckt, damit ein neuer Baum daraus wächst. In unserem Gesangbuch ist das „Reis“ zur „Rose“ geworden. Es ist eigentlich gemeint, wenn wir das bekannte Lied singen „Es ist ein Ros entsprungen“. „Es ist ein Ros entsprungen“ steht unter den Weihnachtsliedern. Damit ist schon klar: Für uns ist Jesus dieses Reis, diese Rose. Wir ziehen eine Linie vom Volk Israel in schwierigen Zeiten bis zu Jesus, der über 500 Jahre später geboren wurde.

Für mich ist interessant, dass auch Jesus eine solche Linie gezogen hat. Er hat es in seinem Gleichnis vom Senfkorn getan. Dort sagt er: „Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen? Mit welchem Gleichnis können wir es beschreiben? Es ist wie bei einem Senfkorn: Wenn es in die Erde gesät wird, ist es das kleinste aller Samenkörner, die ausgesät werden. Aber wenn es ausgesät ist, geht es auf und wird größer als alle Sträucher. Es bringt so große Zweige hervor, dass die Vögel in seinem Schatten ihr Nest bauen können.“

Bei Hesekeil können also in der Zeder alle möglichen Vögel Platz finden, bei Jesus ist das im Senfbaum der Fall. Jesus spricht vom Senfkorn, weil es besonders klein ist. Das Reich Gottes wächst aus kleinsten Anfängen. Aber das Ergebnis ist dasselbe: Viele Vögel haben in ihm Platz. „O ja“, könnten Sie jetzt denken. „Es gibt schon alle möglichen Vögel. Bunte Vögel und komische Vögel leben unter uns.“ Das ist wohl wahr. Wenn wir in die Stadt gehen, in die Fußgängerzone, begegnen uns viele verschiedene Menschen. Manche kennen wir. Manche sind unauffällig. Andere sehen anders aus als wir und unsere Lieben. Nicht alle von ihnen gehören zur Kirche und lang nicht alle gehen in die Kirche.

So sehen wir diese Menschen mit Abstand. Vielleicht sind wir etwas niedergeschlagen, weil wir denken: „Wo sind die Menschen, die wie ich in die Kirche gehen und überhaupt meine Interessen und meinen Glauben teilen?“ Hesekeil und Jesus sagen: „Im Baum Gottes, in seinem Reich haben sie Platz. Gottes Reich ist wie ein großer Baum. Auf seinen Zweigen können viele Vögel ihre Nester bauen. Viele Menschen haben da Platz.“ Dieser große Baum, dieses Reich Gottes wächst dort, wo Jesus zu den Menschen kommt. Das erfahren wir aus vielen Stellen im Neuen Testament.

Die Worte des Propheten Hesekeil hatten ihren Anlass in einer Untreue. Der König von Juda hatte die Treue zu den Babyloniern aufgekündigt. Damit, sagt Hesekeil, ist er auch Gott nicht treu geblieben. Aber Gott ist seinerseits treu. Er schafft einen neuen, beständigen Ableger. Dieser Gedanke hat sich in einem bekannten Weihnachtslied niedergeschlagen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum! Wie treu sind deine Blätter“. Die Blätter oder Nadeln einer Tanne oder Zeder sind immer grün. Insofern sind sie treu

und beständig. Sie sind ein Zeichen dafür, dass sogar im tiefsten Winter nicht alles verwelkt und abgestorben ist. Gott hält zu uns, auch in schwierigen Zeiten. Auch da lässt er uns hoffen, hoffen auf das Weihnachtsfest, hoffen auf Jesus, hoffen darauf, dass aus dem kleinen Spross etwas entsteht wie ein großer Baum, in dem wir alle leben können. Amen.

LIEDER: 17,1-4; Intr. 742; 9,1-2+6; O Tannenbaum/O Zedernbaum; 1,5

O Tannenbaum, o Zedernbaum

O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Wie treu sind deine Blätter;
du grünst nicht nur zur Sommerzeit,
nein, auch im Winter, wenn es schneit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
wie treu sind deine Blätter.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
dein Kleid will mir was lehren:
die Hoffnung und Beständigkeit
gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit!
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
dein Kleid will mir was lehren.

O Zedernbaum, o Zedernbaum,
du bist wie unsre Tanne.
Ein Reis von dir wird eingepflanzt,
dass du zum Baume wachsen kannst.
O Zedernbaum, o Zedernbaum,
du bist wie unsre Tanne.

O Zedernbaum, o Zedernbaum,
du lässt mich Neues denken.
Gott bricht von dir die Spitze ab,
dass Schlechtes geht, ich Gutes hab.
O Zedernbaum, o Zedernbaum,
du lässt mich Neues denken.

O Zedernbaum, o Zedernbaum,
auf dir ist Platz für viele.
Aus allen Völkern wächst dein Reich,
sie finden Zuflucht alle gleich.
O Zedernbaum, o Zedernbaum,
auf dir ist Platz für viele.